Fröhlich in de

Weil der Hauptsponsor aussteigt, steht der Pokalsieger aus Haching vor dem finanziellen Aus. Die Bundesliga könnte also einen ihrer wichtigsten Protagonisten verlieren, doch die Spieler nehmen die prekäre Lage gelassen

So freuen sich dem Untergang Geweihte: Trotz der schlimmen Lage ist die Stimmung bei Ewoud Gommans (links) und Ferdinand Tille prächtig

fotos: juergen sabarz

n Abgrund

Am Ende der vergangenen Saison regierte in Unterhaching die große Depression. Das Ziel Meisterschaft war mal wieder verpasst worden, ein Teil der Mannschaft griff den Trainer öffentlich an und verstreute sich daraufhin bis auf drei Spieler in alle Winde. Die Stimmung war gereizt, die Vereinsführung dünnhäutig. Die Angst vor dem Ende kroch aus jedem Spalt in der Sportarena, sie lähmte Spieler wie Vereinsführung des viermaligen deutschen Pokalsiegers. Es ging in jenen Tagen nur in zweiter Linie um Platzierungen und sportliche Perspektiven. Zuvorderst kämpfte der Münchner Vorort-Klub darum, dass der Hauptsponsor, das Versicherungsunternehmen Generali, sein Engagement vielleicht doch noch einmal verlängern würde.

Mitgefühl von der Konkurrenz: „Bedauerlich für den gesamten deutschen Volleyball"

Er tat es bekanntlich nicht. Der Versicherungskonzern blieb bei seinem Entschluss, die finanziellen Zuwendungen für diese Saison zu kürzen und kündigte zum Ende der Spielzeit 2013/2014 den kompletten Ausstieg an. Der Verein trägt sich seitdem offen mit dem Gedanken, sich nach dem letzten Spieltag aus finanziellen Gründen aus der 1. Liga zurückzuziehen.

Kaweh Niroomand, umtriebiger Manager bei Meister Berlin, nennt diese Aussicht „bedauerlich für den gesamten deutschen Volleyball". Hachings Kapitän und Nationalspieler Sebastian Schwarz sagt: „Es muss jedem klar sein, dass es hier nach der erfolgreichen Zeit der letzten fünf Jahre nach dieser Saison zuende geht, wenn kein Sponsor gefunden wird. Das wäre einfach extrem bitter."

In einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung stellte Mihai Paduretu, der neben Trainer auch noch als Geschäftsführer des Gesamtvereins fungiert, klar: „Die Tage sind gezählt, das ist die Realität, wir werden keine Schulden hinterlassen." Die aktuelle Saison ist finanziell gesichert, „und zwar auf einem professionellen Niveau", wie Paduretu betont. Das Team fliege weiterhin zu ihren Auswärtsspielen, wann immer sich die

Eine echte Stütze: Kapitän Sebastian Schwarz weiß zwar nicht, wie es weiter geht, gibt aber immer noch alles

Möglichkeit dazu biete. Für den Fall, dass bis zum Jahresende kein neuer Geld- geber gefunden sein sollte, kündigte der 46-Jährige indes an, langfristige Verträge wie etwa für Spielerwohnungen noch im Winter fristgerecht zu kündigen.

Klaus-Peter Jung, Geschäftsführer der Deutschen Volleyball-Liga, begrüßt dieses Vorgehen grundsätzlich als „betriebswirtschaftlichen Akt der Vorsorge, der absolut richtig ist". Öffentliche Äußerungen dazu hält er dagegen für eher kontraproduktiv. „Ob man solche internen Abwicklungsläufe nach außen tragen und quasi als mahnenden Zeigefinger hinhält, muss Unterhaching selbst beurteilen", sagt er, „wenn ich auf mich aufmerksam machen wollte, würde ich persönlich immer meine Vorteile und Stärken herausarbeiten, von denen es in Unterhaching unglaublich viele gibt."

Zählbare Erfolge wie der Gewinn von vier DVV-Pokalen in den letzten fünf Jahren oder die Teilnahmen am Play-off-Finale 2009, 2010 und 2012 sind nur ein Teil davon. „Im November zu sagen, dass es aussichtslos ist, ist die falsche Einstellung", sagt Jung. „Aussichtslos ist es erst, wenn man bis zu dem Tag, an dem die Lizenz beantragt wird, niemanden gefunden hat. Und das ist Anfang April." Bis dahin dürfe man seiner Meinung nach auch die Strahlkraft der Mannschaft nicht außer Acht lassen.

23,1 Jahre ist sie im Schnitt jung, ungefragt schwärmen die Spieler vom perfekten Miteinander. Paduretu sagt über sein Team: „Es hat so viel Potential, wenn ich die Mittel hätte, würde ich alle Spieler für drei Jahre binden." Man darf dem ▶

Rumänen seine Begeisterung durchaus abkaufen. Schließlich ist er in seinen 17 Jahren in Unterhaching niemals durch übermäßige Euphorie, sondern durch unbändigen Ehrgeiz aufgefallen.
Der ehemalige Zuspieler ist in der Szene für sein Geschick bei Transfers bekannt. Er hat auch diesmal ein Team mit großer Perspektive zusammengestellt, dessen einziges Problem darin besteht, dass es womöglich gar keine Perspektive gibt. Zuspieler Tsimafei Zhukouski gehört mit seinen 23 Jahren zum Besten, was die Liga derzeit zu bieten hat. Hinzu kommen die fünf deutschen Nationalspieler Schwarz, Ferdinand Tille, Simon Hirsch, Marcus Böhme und Tom Strohbach.

foto: günter kram

Die Stimmung ist prächtig: Coach Mihai Paduretu freut sich über einen Fünf-Satz-Sieg in Friedrichshafen

Einfach aufgeben will den Spitzenvolleyball in Unterhaching folglich niemand. Hinter den Kulissen werde unablässig gesucht, versichert Manager Josef Köck, „wenn wir die Hoffnung schon aufgegeben hätten, könnten wir ja gleich aufhören". Doch Köck klingt bei aller Ausdauer nicht sonderlich optimistisch, was damit zusammenhängt, dass er nicht erst seit ein paar Wochen mit der sehr speziellen Sponsorensituation in München zu tun hat.
„Wir haben die ganze Zeit oben mitgespielt, das finden auch alle gut, aber ich habe nicht erlebt, dass deshalb jemand investieren will, weil Fußball in München einfach so dominant ist", sagt Köck. Auch Schwarz, der zum zweiten Mal für Haching spielt, bestätigt die regionale Problematik: „Es gibt ja in Deutschland viele Volleyballvereine, die sich extrem schwertun. Bei uns kommt aber noch hinzu, dass es in München eigentlich genügend Sponsoren gibt, die sich aber zum Großteil auf Bayern München fixieren."
Erschwert wird die Suche dadurch, dass Haching keine kleine Finanzspritze, sondern eine knappe Million Euro benötigt, um die Lücke im Etat zu schließen, die der Weggang des Geldgebers Generali reißen wird. „Haching hatte mit seinem Titelsponsor eine Situation, um die sie in den letzten Jahren viele Vereine beneidet haben, die aber auch eine gewisse Abhängigkeit geschaffen hat", sagt Jung. Für die Ankündigung des Vereins, nicht mit einem wesentlich kleineren Budget um den Klassenerhalt spielen zu wollen, hat der ehemalige Geschäftsführer der Roten Raben aus Vilsbiburg Verständnis.

„Wenn man seit zehn Jahren weit oben gespielt hat, Erfolg hatte und diese Strukturen gewohnt ist, ist es schwierig, einfach umzuschalten", sagt er. Er räumt ein, dass er in Vilsbiburg wohl ähnlich entschieden hätte, wäre er mit einer solchen Situation konfrontiert worden. Die Frage sei lediglich, ob sich bei einem kleineren Budget nicht womöglich jemand anders vorstellen könnte, die Zeit bis zum nächsten großen Geldgeber im Mittelfeld zu überbrücken. Köck sieht dieses Gedankenspiel eher kritisch: Eine Mannschaft, die sich im Mittelfeld tummelt, interessiere in München erst recht niemanden.
Das vielleicht Interessanteste in Unterhaching ist momentan die auffällige Diskrepanz zwischen wirtschaftlicher Tristesse und positiver Stimmung. Wer in den vergangenen Wochen in der Halle zu Gast war und als logische Reaktion hängende Köpfe und Pessimismus vermutete, fand einen komplett gegensätzlichen Anblick vor. Innerhalb der Mannschaft herrscht eine konstruktive Arbeitsatmosphäre an der Grenze zum Wohlfühlklima. Derartiges besaß in Unterhaching in den vergangenen Jahren eher Seltenheitswert, waren die Ziele doch stets ambitioniert, und die Sorge der Verantwortlichen um den Erhalt des Erreichten groß.

Seit Mihai Paduretu weiß, was die Stunde geschlagen hat, tritt der Macher gelassener auf als je zuvor

Ein paar Wochen lang drängte sich deshalb der Verdacht auf, das Ganze sei womöglich nichts weiter als ein großer Bluff, um für potentielle Geldgeber attraktiv zu bleiben, gepaart mit ein bisschen anarchischem Übermut der jungen Mannschaft. Doch die gute Laune in Unterhaching hat Bestand. Dass Paduretu gelassen wirkt, wie noch nie, hat womöglich damit zu tun, dass er seit Generalis Statement genau weiß, woran er ist – und dass es nicht seine Schuld ist. Es ist kein untypisches Phänomen, dass Eltern mit großer Strenge agieren, solange sie sich für die Entwicklung ihrer Kinder verantwortlich fühlen. Es scheint, als lerne der Vater des Hachinger Erfolgs im Moment der größten Krise gerade das Loslassen.
Die Spielfreude der Aktiven sei dagegen weit weniger überraschend, erklärt Schwarz. Die Chemie stimme einfach. „Und für die Mannschaft spielt das Thema wirklich keine Rolle, was nicht daran liegt, dass sie ignorant ist, sondern, dass der Verein die Lage von Anfang an klar kommuniziert hat", sagt der Außenangreifer. Zudem sind Einjahres-Verträge im nationalen wie internationalen Geschäft Gang und Gäbe, sie machen keinen Spieler nervös. Deshalb konnte Zhukouski mit der Frage nach der nervlich belastenden Situation auch herzlich wenig anfangen. „Welche Probleme meinen Sie?", fragte der Kroate erstaunt. Dann lieh er sich die Spiel-Statistik, um einen seiner Kollegen zu frotzeln.

Katrin Freiburghaus ■

VOLLEYBALL.DE *Code im Suchfeld eingeben und weitere Informationen finden!*
Im Juni 2006 stellte unser Mitarbeiter Jürgen Sabarz den Hachinger Tausendsassa Mihai Paduretu vor. Der Titel des Portraits lautete: „Ein Mann für alle Fälle".
Webcode: vm121303